

„Lebt die Mutter noch?“ – Angela Wagner



Angela Wagner, geborene Binder, kam am 9. Mai 1913 in Großreichenbach, NÖ, zur Welt und verstarb am 2. Oktober 1997 in Ried i. I. Während der nationalsozialistischen Zeit wohnte ihre Familie mit zwei minderjährigen Töchtern in Ried i. I., Roßmarkt 49.¹ 1944 verhaftete sie die Gestapo wegen verbotenen Rundfunkhörens und das Sondergericht in Linz verurteilte sie zu 18 Monaten Zuchthaus. Neun Monate davon litt sie im Frauenzuchthaus Aichach bei Augsburg, Bayern.²

Nicht auf Rosen gebettet

Angela Binder wurde in einem Dorf der Gemeinde Schweiggers im Bezirk Zwettl im nordwestlichen Waldviertel geboren. Ihre Mutter Marie Binder war noch „ledig“ und der Vater, ein Eisenbahner, starb vor der geplanten Hochzeit und vor der Geburt seiner Tochter Angela. Der Erste Weltkrieg stand vor der Tür und die wirtschaftlichen Möglichkeiten und die Ernährungslage wurden stetig radikal schlechter. Angela konnte trotz der tristen Zeiten ab 1919 die fünfklassige Volksschule und die dreijährige Bürgerschule absolvieren. Die letzte Klasse musste sie wegen Krankheiten wiederholen. Nach dem Abschluss hatte sie keine Möglichkeit einen Beruf zu erlernen, weil sie der Mutter im Haushalt helfen musste.

In ihrem handschriftlichen Lebenslauf vom 31. Mai 1944 berichtete Angela Wagner, dass sie ihren Vater, der vor ihrer Geburt verstarb, nicht kannte. Ihre Mutter hatte 8 Jahre nach ihrer Geburt ihren Stiefvater Franz Höllrigl aus Gmünd, NÖ, ebenfalls ein Eisenbahner, geheiratet und insgesamt zehn Kinder zur Welt gebracht, von denen 1944 noch acht lebten. „Meine Mutter“, schwärmte sie in diesem Bericht, „ist sehr gut zu allen Kindern, sehr arbeitsam und fleißig, verträglich mit allen Menschen.“³

Am 20. Mai 1934 heiratete Angela den Justizwachbeamten Karl Wagner, der in der Justizanstalt Stein bei Krems eingesetzt war und danach einen Arbeitsplatz im Gefangenenhaus Ried i. I. erhielt. „Mein Mann besitzt einen guten Charakter, ist strebsam und gut für



Ein bürgerliches Glück? Familienfoto aus 1980 mit den Eltern Karl und Angela Wagner, dem ihrem im Nachkriegsjahr 1947 geborenen Sohn Karl und den Töchtern Elisabeth (links) und Ingeborg (rechts).

seine Familie, sein Einkommen reicht zum Leben. Er ist – wie ich – nicht vorbestraft. Ich habe meine Strafe aus Dummheit begangen.“⁴

Angela wurde Mutter von zwei Töchtern: Elisabeth, geboren am 9. Oktober 1934, und Inge, geboren am 18. Februar 1940. Inge und ihr 1947 geborener Bruder Karl, ein nun pensionierter Finanzbeamter, leben noch.

Der NS-Staat führt „Krieg“ auch gegen die „eigenen Volksgenossen“

Hitler hat mit Himmler die Exekutive – die Polizei und Geheimdienste – zum ideologischen Wachhund und Verfolger getrimmt. Er hat die Justiz gefügig und die Denunzierung zur Pflicht jedes „Deutschblütigen“ in der „Volksgemeinschaft“ gemacht.

Am 21. März 1944 schrieb die Geheime Staatspolizei Linz an den Polizeipräsidenten in Linz: „... ich bitte, Angela Wagner, ... wegen Verdachts d. Verbrechens nach § 1 d. VO. über ao. Rundfunkmassnahmen v. 1. September 1939 in die Haftanstalt des Landgerichtes in Linz zu überstellen.“

Was war passiert?

Angela Wagner wollte mehr wissen, als vom gleichgeschalteten Lügen-Rundfunk und der nur der Propaganda dienenden Presse über den Frontverlauf zu erfahren war. Wie Tausende andere, versuchte sie dies über Auslandsrundfunksender.

Mit der Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen vom 1. September 1939, dem ersten Tag des Zweiten Weltkriegs, kündigte das Großdeutsche Reich für das Abhören aller ausländischen Radiosender Zuchthausstrafen und für die Verbreitung von Nachrichten ausländischer Sender unter bestimmten

¹ Dieser Platz wird auch heute noch mit „ß“ geschrieben. Im Gerichtsprotoll usw. aber: „ss“.

² Personalakt, Zuchthaus Aichach 352/44, Staatsarchiv München, Justizvollzugsanstalten 11405. In der Folge, wenn nicht anders angegeben, ist dieser Akt immer die Quelle, auch für Zitate.

³ Eigenhändig geschriebener Lebenslauf von Angela Wagner vom 31.5.1944, Z.352/44, im Akt des Zuchthaus Aichach.

⁴ Personalakt – wie Anm. 2

Voraussetzungen die Todesstrafe an. Beides wurde im nationalsozialistischen Deutschland auch mit dem Begriff „Rundfunkverbrechen“ belegt.⁵



Bei der Verhaftung von Angela Wagner am 1. März 1944 waren ihre Töchter Inge 4½ und Liesl 10 Jahre alt. Die Ältere erinnerte sich ganz deutlich⁶:

„Wir wohnten am Roßmarkt 49, unsere guten Nachbarn waren die Mayrhofer⁷ und Frau Wagenleitner⁸. Sie hatte rote Haare und einen Höcker.“

„Unser Vater war bei der Wehrmacht und einige Zeit vermisst. Da hoffte unsere Mutter – vor lauter Angst um den Vater – über ausländische Sender irgendetwas über den Standort seiner Einheit zu erfahren. Die Nachbarin Wagenleitner hat sie ‚verzunden‘. Die hatte sehr Verdächtiges gehört.“

„Ich kann mich noch gut erinnern, als wir unter dem hämischen Gelächter der Nachbarin aus der Wohnung eskortiert, die Wohnungstür zugesperrt und unsere Mutter fortgebracht wurde. Die beste Freundin von Wagenleitner war die nebenberufliche SD-Angestellte Herta Dobler⁹, eine Schwester von Karoline Stumpf, die wiederum hauptberuflich Sekretärin im SD war.“

Im Urteil des Sondergerichtes Linz vom 18. Mai 1944 wird der Hergang detailliert festgehalten. Frau Wagner wurde „wegen Verbrechen nach § 1 der VO. über a.o. Rundfunkmassnahmen zu 1 (einem) Jahr 6 (sechs) Monaten Zuchthaus verurteilt. Sie hat im Winter 1943/44 wiederholt Nachrichten feindlicher Sender absichtlich abgehört. Die Vorhaft seit 1. März 1944 bis 18. Mai 1944 wird angerechnet. Das Empfangsgerät (Hornophon 4040) wird eingezogen. Die Angeklagte hat die Kosten des Strafverfahrens zu tragen.“

Erschwerend wurde ihr angelastet, dass sie „längere Zeit Auslandsender hörte und dass sie sich noch im 5. Kriegsjahr dazu hergegeben hat, ihr Ohr der vergiftenden feindlichen Agitation zu leihen“.

Strafmildernd wurde ihre bisherige Unbescholtenheit bzw. die „Ersttat und die beiden minderjährigen Kinder im Alter von jetzt vier und neun Jahren gewertet. Außerdem ist ihr Mann Justizwachtmeister und befindet sich z. Zt. bei der Wehrmacht an der italienischen Front.“

„Unsere Mutter wurde also nur zu 18 Monaten Zuchthaus verurteilt.“

Zur Verbüßung der Strafe kam Angela Wagner in die Strafanstalt Aichach bei Augsburg.

Am 26. Mai 1944 wurde sie in einem Sammeltransport mit Anna Frömmel und Maria Puchner zur Ver Schubung nach Aichach gebracht.¹⁰

Frau Wagner wurde auch in Ingolstadt zur Zwangsarbeit in einem Rüstungsbetrieb eingesetzt. Im Gespräch mit ihrer Tochter Liesl klagte sie, dass „ich in Holzschuhen den ganzen Tag in zugigen Hallen stehen und schuftete musste und darüber hinaus fast täglich die Flieger angriffen. Und wir durften nicht in den Luftschutzkeller. Ich sah viele neben mir sterben.“

Kein Wunder, dass sie völlig erschöpft, ganz fertig war. Schon bei der Aufnahmeuntersuchung der 31-jährigen zweifachen Mutter im Frauenzuchthaus Aichach diagnostizierte der Arzt „Blutarmut, ein Mandelabszess, Rheumatismus und ein künstliches Gebiß im Unter- und Oberkiefer“. Trotzdem stufte er sie als „arbeitsfähig“ ein.¹¹ Damals ging der bittere Witz um: Wer nicht mit seinem Kopf unterm Arm zum NS-Arzt geht, ist arbeits- und wehrfähig.

Vermutlich wegen ihrer guten Führung, fleißigen Arbeit, den beiden minderjährigen Töchtern und weil der Gatte ein wichtiger Soldat sowie im Zivilberuf bei der Justizwache war, bekam Frau Wagner eine Unter-

⁵ Wiki Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen vom 1. September 1939, Scan von „Rundfunkverbrecher sind Volksverräter!“, CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=7892282>

⁶ Interview von Gottfried Gansinger mit Elisabeth Wagner, verheiratete Hawlik, am 31.3.2014.

⁷ Die beiden Mayrhofer-Söhne Josef, Bankdirektor, Spitzname: Pipsi (28.6.1929-11.8.2020) und Rudolf Mayrhofer, Fachlehrer, waren sehr bekannte Persönlichkeiten in der Heimatstadt Ried.

⁸ Wagenleitner wird in manchen Protokollen als Wagnleitner geschrieben.

⁹ Frau Wagenleitner agierte vermutlich ‚nur‘ als freiwillige Mitarbeiterin des Sicherheitsdienstes. Spezialisiert – wie von allen strammen Parteigenossen gefordert – auf Denunzierung. Eine berufliche Anstellung ist aus keinem Dokument bekannt. Der Autor konnte mit Frau Dobler, verheiratete Mittermann, in Wels noch ein Gespräch führen. Freimütig erzählte sie von „ihrer Leistung“, die mit dem später erhaltenen Vernehmungprotokoll vom Sondergericht Linz am 18. Mai 1944 vollständig übereinstimmte. Sie wirkte durchaus sympathisch und locker, ja stolz. Ihre Schwester Karoline (Karla) war hauptberufliche Sekretärin beim Sicherheitsdienst, ihr Mann Oskar Stumpf (1909-2004) war ab 1938 Gauamtsleiter in Oberdonau und nach 1945 bis zu seinem Tod Obmann der „Kameradschaft Glaserbach“. Ihr Bruder Franz wollte nach dem Tod seines Führers Adolf Hitler nicht mehr leben und schoss als kriegsversehrter Einarmer am 3. Mai 1945 in der Rieder Schärdingerstraße noch eine Panzerfaust auf die einrückenden Amerikaner ab, die ihm als Folge durch einen US-Scharfschützen den gewünschten Tod brachte. G. Gansinger, Nationalsozialismus im Bezirk Ried, 2016, S 21, 316ff.

¹⁰ Franz Josef Merkl, Erforscher der Geschichte der Anstalt, ist für seine Hilfe zu danken. <https://vergessenefrauenvonaichach.com/wp-content/uploads/2023/06/Aufsatz-AiB-Merkl.pdf>

¹¹ Personalakt, Zuchthaus Aichach 352/44, Staatsarchiv München, Justizvollzugsanstalten 11405: Die Aufnahmeuntersuchung im Frauenzuchthaus Aichach war am 31.5.1944.



Gesamtkomplex der Strafanstalt Aichach bei Augsburg, Stadtarchiv Aichach, Luftbildverlag Bertram

brechung der Haft vom 21. Juni 1944 bis zum 21. November 1944 zugestanden. Dafür hätte sich die Strafe laut Haftbescheinigung bis zum 31. Jänner 1946 verlängert.

Kinder ab ins NS-Heim

Liesel erzählte: „Die größte Pein für unsere Mutter war, dass wir, ich, mit meinen 10 und meine Schwester Inge mit ihren 4 Jahren in ein Kinderheim der NSV¹² kommen sollten. Davor haben uns Josef und Resi Donninger¹³ am Kreuzberg in Ried, Ringweg 36, Freunde unserer Eltern, bewahrt.¹⁴

Ein Brief vom 19. Dezember 1944 von Frau Donninger an das Frauenzuchthaus, gibt Zeugnis von der liebevollen Aufnahme der zwei Mädchen: „In der Anlage überreiche ich einen Brief an Obgenannte, mit der großen Bitte, denselben an die Genannte auszufolgen. Es ist ein Weihnachtsbrief von den beiden Kindern der obgenannten Angela Wagner, welche sich in der Strafanstalt befindet. Ich bitte als Pflegemutter der beiden Kinder, diesen Brief weiterzuleiten. In der Hoffnung, daß diese Bitte nicht abgeschlagen wird, zeichnet mit Deutschem Gruß – Th. Donninger“

Ein Löffel Mehl – Liesl und Inge bei „Gasteltern“

Die Versorgungslage war durch die strikte Lebensmittelbewirtschaftung jämmerlich.

„Ich weiß nicht, ob Onkel Sepp und Resi-Tante für uns zwei überhaupt Lebensmittelkarten erhalten haben. Aber es war allen zu wenig und vielleicht hat der Sohn Wolfgang besonderen Hunger gehabt.

Meine Schwester und ich hatten jedenfalls auch einen Bärenhunger. Ich bin – weiß Gott wer mich da mitgenommen oder auf die Idee gebracht hat – nach Walchshausen und bis Andrichsfurt hinaus hamstern gegangen und war stolz, wenn ich ein Stück Brot bekommen hab. Von den großen Bauern haben wir selten etwas bekommen. Die haben Schmuck und größere Sachen eingetauscht. Da konnten wir nichts bieten.

Aber bei den kleinen Häusleuten haben wir fast immer etwas mitbekommen – und wenn es auch nur ein Löffel Mehl war. Manchmal bin ich spät in der Nacht erst heimgekommen – da wurde ich schon gesucht.

Oft bin ich zum Joschi Taitl gegangen. Der hat mir – seine Frau wurde ja als Jüdin umge-

bracht – auch immer wieder etwas gegeben.

Beim Herrn Kuhn in der Lebensmittelgroßhandlung habe ich als Mäderl immer wieder mithelfen dürfen; abstauben und solche Sachen. Auch der hat uns öfter etwas gegeben. Das war eines Tages plötzlich vorbei. Ich habe Schreckliches angestellt.

Im Hof stand ein Fass. Ich meinte, es sei abgestandenes Wasser und hab es ausgeleert. Es war angeblich Benzin. Die Nervosität und Aufregung waren groß. „Jetzt möchte ich dich nicht mehr sehen“ – war sein Urteilsspruch, der uns von mancher Lebensmittel-Zusatzration abgeschnitten hat.

Noch heute kann ich kein Stück Brot wegwerfen. Das habe ich auch unserem Sohn Thomas (Hawlik) so weitergeben können. Auch von der Schule brachte er getrocknete Brotreste im Leinensackerl heim, die dann zur Pferdefütterung gingen.“

„Lebt sie noch?“ – Schweres Dasein unter dem Hakenkreuz

Karl Wagner, der Gatte und Vater, wurde für den Aggressionskrieg des NS-Regimes zur Deutschen Wehrmacht verpflichtet. Schließlich – so die andauernden Propagandatrommeln – musste „Lebensraum“ für die „Herrenrasse“, das deutsche Volk, erobert werden. Die Möglichkeiten Nachrichten zwischen der Front und der Heimat, wurden mit den fortschreitenden Niederlagen der Deutschen und dem folgenden, permanenten Rückzug der Truppen immer schwieriger und damit spärlicher.

Als Wagners Einheit Ende November 1944 vom Einsatz in Stablack-Eylau in Ostpreußen nach Italien verlegt wurde¹⁵, erhielt seine Frau keine Briefe mehr. Sie wusste lange nicht, ob er noch lebte oder schwer verwundet, kontaktunfähig in einem Lazarett lag oder in Gefangenschaft geraten war, wobei man die Russische ganz besonders fürchtete. Auch die Zustellung der Feldpostbriefe funktionierte im Chaos des untergehenden „Tausendjährigen Reiches“ vielfach nicht mehr.

¹² NSV = Nationalsozialistische Volkswohlfahrt, war die Wohlfahrtsorganisation der NSDAP, die für alle sozialen Fragen zuständig war.

¹³ Josef Donninger lebte mit Frau und dem Sohn Wolfgang, * 1939, in einer sehr kleinen Dachgeschoss-Wohnung. Wolfgang studierte nach der Matura in Wien Betriebswirtschaft – mit einem „gewissen Hannes Androsch“.

¹⁴ Herr Donninger war selbst ein Verfolgter. Als Pächter des Kapsreiter-Gasthauses „Zur Stadt Passau“ in Schärding verhafteten ihn die Nazis im März 1938 und entzogen ihm den Pachtvertrag, „weil er parteipolitisch untragbar“ sei. In Ried hat er bei der Wehrmacht im WBK (Wehrbezirkskommando) einen Posten ergattert. „Die schwarze Familie hat auch den inhaftierten ‚roten‘ Krankenkassenbeamten Franz Kirsch finanziell unterstützt und sich – weil das verbotene ‚Rote Hilfe‘ war – selbst in beachtliche Gefahr gebracht.“

¹⁵ Feldpostnummer 41252A / <https://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Gliederungen/JagerReg/JReg721-R.htm>.

Er wusste nichts von seiner Frau, sie nichts von ihrem Mann, die zwei Mädchen in Ried nichts von ihren Eltern. Diese Unsicherheit war für die gesamte Familie total zermürend. Angst tobte unkontrollierbar im Kopf.

Die elfjährige Tochter Elisabeth gewann sogar den Oberstaatsanwalt beim Landgericht Ried i. I., in einem Brief vom 28. November 1944 an den Vorstand des Frauenzuchthauses Aichach zu bitten, Frau Wagner zu befragen, wie die derzeitige Anschrift ihres Gatten Karl Wagner bei der Wehrmacht lautet. Sie wusste es nicht. Auch sie bekam über viele Wochen kein Lebenszeichen von ihrem Mann.

Angelas Gatte schrieb wiederum am 23. Jänner 1945 einen Brief an die Leitung des Zuchthauses Aichach, dass er „seit 21. November 1944 nichts mehr von ihr gehört hat. Ich bin Frontsoldat an der Italienischen Südfront und habe neben den Beschwerden des Alltags, die der Krieg mit sich bringt, auch noch die Sorge um meine Frau, ich weiß nicht, lebt sie noch, ist sie gesund oder sonst etwas, und deshalb möchte ich Sie ersuchen, teilen Sie mir mit, ob sie noch lebt und wie es ihr gesundheitlich geht, oder bitte, bewilligen Sie ihr einen Brief, daß sie mir selber schreiben kann.“ Die Strafanstalt antwortet am 6. Februar 1945: „Ihre Frau ist gesund. Wenn sie sich zum Schreiben an Sie meldet, kann sie einen Brief schreiben.“

Dieser „dürre“ Briefverkehr lässt das Klima der unheimlichen Angst um die Gesundheit und das Leben der Familienmitglieder spüren.

Am 30. April 1945 wurde das Gefängnis Aichach von amerikanischen Truppen befreit, und noch vor dem 3. Mai 1945 – als die „Amis“ nach Ried kamen – gelangte die Mutter mit dem Zug nach Ried und war mit ihren zwei Töchtern wieder vereint. Auch der Vater war nicht lange in Kriegsgefangenschaft und kam heil heim.



Noch glückliche Stunden. Das Ehepaar Wagner mit der Tochter Inge, verheiratete Fellner. Eine „Nachkriegserinnerung“ im Kloster-Gastgarten in Reichersberg.

Millionen fanden im Wahnsinn des Waffengangs den Tod, wurden Krüppeln. Er kam durch.

Karl Wagner ist nach 40-jähriger Justizwachdienstzeit im kreisgerichtlichen Gefangenenhaus Ried i. I. am 1. Juli 1973 in den dauernden Ruhestand getreten.

Für Angela Wagner waren die Haft und Trennung furchtbar und trotzdem schwirrte ein Schutzengel über ihr. Einige Gefangene der Anstalt wurden in das Konzentrationslager Dachau deportiert sowie 362 Häftlinge von 1943 bis 1945 nach Auschwitz¹⁶. Das bedeutete fast immer den Tod.

Es gab im Rahmen der „Entnazifizierung“ eine Anzeige wegen Denunzierung. Meist folgten solchen Prozessen sehr milde Urteile – falls man sie tatsächlich durchführte. Leider liegt nur das Vernehmungsprotokoll vor: Am 5. Dezember 1947 wurden von der Gendarmerie Ried für die Staatsanwaltschaft Ried die Vernehmungen von Ing. Walter Urtel, Herta Dobler und Maria Wagenleitner zum „Fall Wagner“ durchgeführt.¹⁷

Eine arge Denunziantin. Herta Dobler aus Ried, hat zusammen mit der noch in Glafensbach befindlichen Maria Wagenleitner, die Hausfrau Angela Wagner in Ried wegen verbotenen Rundfunthörens denunziert und auch dazu das erforderliche Beweismaterial geliefert. Angela Wagner wurde deswegen von der Gestapo verhaftet und vom Sondergericht Linz im Jahre 1944 zu 18 Monaten Zuchthaus verurteilt. Neun Monate verbrachte sie davon im Frauenzuchthaus Aichach bei Augsburg. Die Dobler hat in der Wohnung der Wagenleitner, zusammen mit dieser und dem SD-Leiter Ing. Urtel, 14 Tage lang an der zugemauerten Verbindungstür zur Küche der Frau Wagner gehorcht, ob sie verbotene Rundfunthörungen abbört und als dies einmal der Fall war, den Text der Sendung mitstenographiert und als Beweismittel dem SD-Leiter Urtel übergeben. Dobler ist nun vom Polizeigefängnis Salzburg in die Haftanstalt Ried überstellt worden. Ein Verfahren gegen sie wegen Kriegsverbrechen ist eingeleitet.

Am 20. August 1946 berichtete „Der Wochenspiegel“ Nr. 35, auf Seite 5¹⁸

Die Rechtfertigung: Ing. Walter Urtel wurde vom NS-Kreisleiter Landwehr im Beisein von Kreispersonalamtsleiter Hans Veitschegger beauftragt, mit Maria Wagenleitner und Herta Dobler dem Fall Wagner nachzugehen.

Dobler wies eine persönliche Verantwortung so von sich: „Urtel hat dies nach Linz gegeben – ich war nur Mitarbeiterin“.

Die gleiche Sichtweise findet man bei den meisten Aussagen in Kriegsverbrecher-Prozessen.

Ich habe nur „auf Befehl meines Vorgesetzten gehandelt“. Und Nazis haben sich gegenseitig „Persilscheine“ – Unschulds-Bestätigungen – ausgestellt.

Über eine Verurteilung, einen Freispruch oder eine Einstellung des Verfahrens im „Fall Wagner“ konnte leider keine Information beigebracht werden.

Verfasser des Gedächtnisblattes:

Prof. Gottfried Gansinger, Ried im Innkreis, * 1938, verh., 4 Kinder, 40 Jahre Buchhändler, seit seiner Pensionierung für die regionale NS-Zeitgeschichte tätig.

Literatur:

Gottfried Gansinger, Nationalsozialismus im Bezirk Ried im Innkreis, Widerstand und Verfolgung 1938-1945, 2018: 4. erweiterte Auflage, 376 Seiten, gebunden, mit zahlreichen Abbildungen, ISBN 978-3-7065-5478-7, auch als Ebook erhältlich.

Gottfried Gansinger, VerGegenKunft, Die Geschichte des Nationalsozialismus in Ried i. I. im Spiegel der zeitgeschichtlichen Aktivitäten 2002-2013, 132 Seiten, A4, viele Abbildungen, broschürt, Ried 2013

Wagner Alois, Ein Bischof für die Welt, Erinnerungen an Erzbischof Dr. Alois Wagner (1924-2022), Herausgeber: Dr. Franz Rohrhofer, DDr. Helmut Wagner, 310 Seiten, viele Abbildungen, Paperback, ISBN 978-3-903040-77-9, Wagner Verlag Linz, 2024: Alois Wagners Rieder- und Militärzeit beschreibt Gottfried Gansinger.

¹⁶ https://www.aichach.de/media/custom/2653_1935_1.PDF?1549886546

¹⁷ OÖLA, Sch 181 LG Linz, Sondergericht.

¹⁸ „Der Wochenspiegel“ war die Lokalzeitung von Ried i. I., damit Nachfolger und Vorläufer der „Rieder Volkszeitung“.